

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.
Es gilt das gesprochene Wort

Brigitte Becker, ev.-ref.

22. März 2020

Sich aussetzen

Joh 12, 1-8

Liebe Zuhörerinnen und liebe Zuhörer

Sie hat sich nicht anders zu helfen gewusst. Als der schreckliche Anschlag in Hanau passierte. Denn Hanau ist ihre Heimatstadt. Also war sie betroffen, obwohl sie niemanden kannte von denen, den zehn, die starben durch den Hass von nur einem, der auch dort gewohnt hat. Sie hat sich nicht anders zu helfen gewusst, oder anders gesagt, sie hat gefunden, das sei das Einzige, was noch geht. Sie nahm einen Stuhl und noch einen zweiten und trug sie hinaus auf die Strasse. Dorthin, wo die Leute zusammenstanden. Um dort zu sitzen und andere einzuladen, sich ihr gegenüber hinzusetzen und sich zu begegnen. Im Schweigen. Nach dem Vorbild der Performancekünstlerin Marina Abramovic und mit genau so viel Ernsthaftigkeit auch.

Ich folgte ihren Berichten auf Facebook, selbst weit weg von Hanau, und fand die Aktion zuerst einmal ziemlich besonders, aber doch auch waghalsig wenig, wenn ich ganz ehrlich bin. Muss man nicht reden, demonstrieren, sich wehren, zusammenstehen, singen, wütend werden, und noch mehr als all das gegen Gewalt, statt zu sitzen, im Stillen, einander nur einfach und so gegenüber? Annegret, die das initiiert hat, sie hätte vermutlich gesagt: ja, muss man, das muss man auch, aber auch einen Ort schaffen, an dem Neues geschieht. Durch dieses Schweigen und die Begegnung. Und irgendwie hat mich dann auch fasziniert, wie sie an diese Möglichkeit glaubte. Und ich habe mich gefragt und ich frage auch sie: Hätten wir uns, wären wir da gewesen, auch auf den freien Stuhl hingesetzt?

Die sich nur hinsetzen und schweigen, die setzen sich aus. Ohne die Möglichkeit, all das zu bemühen, was wir so kennen, an Reden und Floskeln, an einfachen Gesten, die uns bei der Fremdheit helfen, die sonst zwischen uns

ist. Wer sich nur hinsetzt, begegnet einem anderen, ohne einen Umweg. Wie neu und ziemlich direkt.

Auch in der Bibel geschieht das. Doch dort machen meist die anderen viel Lärm und man merkt es nicht gleich. Mit all seinen Jüngern, vermutlich nur Männern, sitzt Jesus zusammen. Sie reden und essen, politisieren und diskutieren, ob ihre Bewegung nun gross werden soll und noch mehr politisch. Da betritt eine Frau ihren Raum. Und schaut Jesus erst an. Und geht ihm entgegen. Und jetzt, genau jetzt, ist es vermutlich ganz still. Denn zwei begegnen sich hier, die hätten sich vielleicht gar nie kennen gelernt. Nur weil sie die Regeln durchbricht, als Frau draussen zu bleiben, kommt es zu diesem Augenkontakt. Bevor nun irgendwer noch etwas sagt, handelt sie jedenfalls, mehr als außergewöhnlich. Sie öffnet ein großes Gefäß gefüllt mit viel Öl und gießt es ihm über den Kopf. Alle Wohlgerüche erfüllen den Raum. Weihrauch, Myrrhe, Zimt, Cassia und mehr. Altvertraut ist diese Geste, die sie da wählt. Wer sie sieht, weiss, sie hat den, der hier sitzt, eben und genau jetzt zum König gesalbt. So, wie man es tut, in Israel, schon von alters her, also wie ein Mann es tut, natürlich, niemals eine Frau. Aber sie macht das. So viel kann passieren, lässt man sich ein und setzt man sich aus. Jesus erlebt, was die andere ihm tut. Und hält still.

Die Jünger dagegen machen sofort ziemlich viel Lärm. Empören sich über die Frau und ihre unangemessene Geste und rechnen schon mal, wie viel Armen zu helfen gewesen wäre mit dem Geld. Mit dem Geld, das man bekommen hätte, hätte man dieses Öl verkauft. Muss man nicht helfen, retten, sich kümmern und überhaupt, statt solches zu tun wie sie? Jesus aber ist still, schweigt immer noch. Und bleibt im Kontakt. Und so wird plötzlich etwas ganz und gar greifbar, was ist. Es entsteht zwischen den Beiden ein Zeichen mit altem Bestand. Genau in diesem Schweigen und Tun. Eine Hoffnung, man kann sie fast hören, sie flüstert sich in diesen Raum: «Du bist nun König, du sollst regieren.» «So, wie du denkst, bist und lebst, sollst du der sein, der Macht hat, dazu.» «Deine Geschichten sollen unser ganzes Volk tragen» «So, wie du eintrittst für die Armen, Kranken, Verstossenen, bist du der, der die Königswürde verdient.» Dazu muss sie nichts sagen. Das sagt sie ihm mit ihren Augen und ihren Händen. Schweigen und Stille öffnen die Tür zu dieser besonderen Begegnung.

Der Soziologe Hartmut Rosa beschäftigt sich lange schon mit der Frage, wie wir Menschen uns noch verankern können in dieser Welt, in der alles schneller wird und an uns vorbei rauscht, und banal scheint, und oft so, dass wir das Gefühl haben, was passiert, gerade das Gewalttätige und Fremde, das

haben wir nicht in der Hand. Er glaubt an und er baut auf die Erfahrung von Resonanz. Etwas, was wir erleben, berührt uns, und macht, dass wir ein Beben, ein leises im Innern erleben oder ein Glück oder eine Unruhe. Wenn Menschen sich treffen, kann das so sein. Dann schwingt Resonanz zwischen zweien. Dann stellt sich etwas ein. Das macht, dass wir ganz wir sind und die anderen in dieser Begegnung, die auch. Manchmal passiert das. Und lässt sich nicht fassen und schon gar nicht recht planen. Natürlich, das klingt ein bisschen, als würde ich ihnen etwas erzählen, was sie schon wissen. Ja sicher macht manche Begegnung uns glücklich, mögen sie sagen, und manchmal ist gut zwischen uns, wie es ist. Ist das nicht ganz so etwas wie Liebe zwischen zwei Menschen, was er da meint? Was mir gefällt ist - der Gedanke ist radikaler. Er geht davon aus, dass jede Begegnung so sein kann und uns dann auch verändert, auch was wir so denken, über uns selbst und sogar das Gefüge, in dem wir leben, das auch. Vor allem und dann kann das geschehen, begegnen wir solchen, die wir nicht kennen.

Einmal hat einer in einem Bibliodrama, wo biblische Geschichten wie Theater noch einmal gespielt werden, die Rolle von Jesus in dieser Geschichte gehabt. Der erlebte und spürte, was die Frau ihm da tat und dann, dann passierte sehr lange gar nichts. Ausser dem einen, dass der, der da sass, ganz eindeutig ziemlich erschüttert war und gar nicht souverän, wie wir Jesus ganz schnell uns so denken. Da habe ich die Tiefe dieser Begegnung zum ersten Mal wirklich verstanden. Der Darsteller brauchte einen Moment, bis er dann sagte, was für ihn stimmt. Nämlich, dass er verzichtet, auf Würde und Macht. Dass er sich führen lässt, dorthin, wohin er nicht will. Sich lieber Gott anvertraut und der Angst aussetzt, als mögliche Macht anzunehmen. Starker Moment. So geschah das in dieser Begegnung. Resonanz macht, dass wir Menschen eindeutiger werden. Auch Jesus. Und ich glaube ja, in so Momenten erleben wir Gott.

Ich halte Jesus für den glücklichsten Menschen, der je gelebt hat. Sagte einmal provokativ und frech Dorothee Sölle. Sie meinte, in Jesus zu entdecken, dass Menschen, die vertrauen, auf Gott vertrauen und darauf, dass in dem, was wir durchleiden, Neues entsteht, dass solche Menschen glücklich sind, weil die Phantasie ihnen hilft, immer neu zu erfinden, wie das Leben jetzt gehen kann. Und wie wir in unserem Leben verbunden bleiben. Mit Gott. So betrachtet, hat die Begegnung mit dieser Frau möglich gemacht, dass Jesus ja sagte zu genau diesem Glück.

Vielleicht setzen wir uns beim nächsten Mal auch auf den Stuhl, setzen uns aus, halten kurz still, um zu erfahren, was drin liegt, klingt Resonanz in uns selbst? Ich glaube, damit ändern wir viel. Amen

Brigitte Becker
Pfarramt Johanneskirche
Ausstellungsstrasse 89, 8005 Zürich
brigitte.becker@radiopredigt.ch

Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr (kath.) und um 10.15 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich